# Breslauer Beobachter.

№ 80. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 20. Mai.

Dreizehnter Jahrgang.





Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Der Todtengräber Muck, oder Marie und Leopold.

Erzählung von H. Kletke.

(Fortsetzung.)

„Das sind mir rechte Thoren," sprach laut der tolle Hansel, der sich auch unter dem Volke befand; „glauben an ein Mittel gegen die Pest, da die Brunnen vergiftet sind und das Fleisch und das Brod!"

„Was sagst Du, die Brunnen vergiftet?" das Fleisch und Brod?" fragten voll Entsetzen, die es gehört hatten.

„Freilich!" entgegnete Hansel, „nicht anders! Da kann die Seuche kein Ende nehmen, 's ist natürlich."

„Wer hat die Brunnen vergiftet?" brüllten drohend einige zwanzig Stimmen.

„Wer soll sie vergiftet haben?" sagte der Hansel. „Kein Christenmensch ist's gewesen, sondern ein Jude, ein ganz schrecklicher Jude. Seht einmal hin dort nach dem Eckhause, wer wohnt drin?"

Der Pinto! Der Pinto!

„Nun ja, der Pinto, der Wuchrer, der hartherzige Filz, der die armen Leute von der Thüre weist. Was glaubt Ihr denn wohl, daß der Pinto noch sonst ist? Ich will's Euch sagen, ein Jude, ein heimlicher Jude. Nicht wahr, er hat ein zähes Leben? der alte Jude weiß nichts von Pest. Ha, ha! Er trinkt das reine Wasser, und wir vergiftetes. Er will uns vergiften bis auf den letzten Mann; an die Kaiserlichen hat er die Stadt verkauft. Auf den Holzstoß mit ihm, schlagt das Haus ein, zündet's an dem Brunnenvergifter, der uns verkauft hat."

„Ja, ja, zündet's an, in das Feuer mit ihm, der uns verkauft hat," stimmte der wuthgereizte Haufen mit ein. Inzwischen hatte sich auch der schwedische Hauptmann Holt mit einigen Kameraden dazugesellt, denn die Ausführung des zwischen Hansel und dem Hauptmann verabredeten Planes war für den heutigen Abend festgesetzt, und durch den Vorfall mit dem Marktschreier nur mehr noch unterstützt worden. Hansel und der Hauptmann leiteten die rasch getroffenen Anstalten, welche dem verhaßten Wuchrer Verderben bringen sollten.

Der alte Pinto hatte von dem, was draußen vorging, keine Ahnung. Er saß in einem kleinen Hinterstübchen seines Hauses, beschäftigt das Gewicht einiger Goldstücke zu prüfen. Seine ganze Seele war bei dieser Arbeit. Die laugen magern Finger bewegten sich mit eigenthümlicher geschäftsgewohnter Thätigkeit aus seinem gelblichen, verschrumpften Antlitz funkelte ein stechendes Augenpaar. Die gebogene Nase, wie der ganze Schnitt des Gesichtes hatte südlichen charaktervollen Ausdruck, zugleich aber den Ausdruck der äußersten Habgier, der Verschlossenheit. Pinto war zu vertieft, um durch einzelne Töne, welche von draußen bis in das entfernte Gemach drangen auf die Gefahr aufmerksam zu werden; auch war ein Straßenlärm etwas Gewöhnliches. Nur als das Geräusch immer lauter wurde und er deutlich Schläge an seine Hausthür vernehmen konnte, legte er das Gold bei Seite und stand auf: „Die Pest auf Euch!" rief er voll Grimm. „Wollen die Hunde wieder Brod von mir. Nichts gibt der Pinto, nichts! Die Pest auf Euch, Ihr" —

Bleich und erschrocken hereinstürzend unterbrach Marie die Verwünschung: „Um Gotteswillen, Vater, rettet" —

Der alte Pinto zitterte heftig: „Was, was meine Tochter?"

„Sie stürmen das Haus, sie werden uns morden! Das Volk" —

„Nein, sie wagen's nicht!" rief Pinto, „sie sollen's büßen in Ketten, ist mir der Rath nicht verschuldet?"

„Doch, doch, Vater, sie thun's. — Barmherziger Gott!" jammerte Marie, als ein gewaltiger Schlag an die Thüre es bestätigte, daß sie es wirklich wagten.

Entsetzen packte den Alten, daß sich das gelbe Gesicht fahl färbte, und er für einen Augenblick wie gelähmt dastand, rasch aber gewann er die ihm eigene Geistesgegenwart wieder; in wenigen Minuten waren edle Steine, Gold und wichtige Dokumente zusammengerafft, und mit diesem drängte er seine Tochter hinab, daß sie wo möglich durch ein Fenster des Erdgeschosses auf die Seitengasse sich rette. Er selbst auf die Festigkeit der Hausthüre vertrauend, verweilte noch, um einen andern Theil seiner Schätze an seinem eigenen Körper zu verwahren.

Immer gefahrdrohender hallten die Schläge wieder, von denen die eichene Thür in jedem Moment erkrachte. Was eben bei der Hand war, wurde benutzt, sie gewaltsam zu öffnen. Einige rissen Pflastersteine aus der Erde und schmetterten sie dagegen, Andere hieben mit Beilen und Schwertern darein, noch Andere trugen Stroh herbei, um das Haus später in Brand zu stecken. Es war eine Wuth über den erhitzten Volkshaufen gekommen, daß sie an nichts dachten, als nur die Rache an dem vermeintlichen Urheber des langen, allgemeinen Elends zu befriedigen. Hansel und der Hauptmann, von andern Begierden nicht minder entflammt, waren die Leiter der Volkswuth, stets besorgt, auch zuerst in das Haus zu gelangen, um sich der Reichthümer und der schönen Tochter Pinto's vor allen Anderen zu bemächtigen.

Pinto hatte sich in der Zeit, während welcher die Thüre noch etwa Widerstand leisten könnte, verrechnet; jetzt brach sie zusammen, mit einem donnernden Knall, daß das Haus erzitterte, und hinein stürzte die rasende Menge.

Der geizige Wucherer hatte sich von seinem Gelde, welches er theilweise zurücklassen sollte, noch immer nicht trennen können. In solcher Unentschlossenheit überraschten ihn der Hauptmann und Hansel. „Wo hast Du Dein Geld, wo ist Deine Tochter!" fuhren ihn Beide drohend an. Pinto schwieg, den Schlüssel zu einem Kasten, den er eilig zugeschlagen in der krampfhaft zusammengeballten Faust verbergend. Sein Gesicht war starr, kein Zug verrieth, von welchen Empfindungen es beseelt sei.

„Sprich Jude, ehe Du stirbst!" rief der Hauptmann ihm das Schwert auf die Brust setzend.

„Es rettet Dich weiter nichts, sonst fährst Du zum Teufel," versicherte Hansel. Aber Pinto blieb unbeweglich. Er wußte nun, was er zu erwarten hatte, er mochte sprechen, er mochte Alles angeben oder nicht: darum schwieg er. Schon wollte der Hauptmann ihm das Eisen in den Leib rennen, da ward von draußen ein wildes Rufen mehrerer Stimmen hörbar: „Wo ist der Brunnenvergifter der Jude? Sucht, sucht, er darf uns nicht fort. Da änderte Holt rasch seinen Entschluß, steckte das Schwert ein, und schleppte den Alten zur Thüre hinaus, den nahenden Verfolgern entgegen. Dem Hansel rief er zu: „Such' nach dem Gelde, bis ich wiederkomme."

Ein Jauchzen empfing den Wucherer, welcher stier vor sich hinblickend auf Alles gefaßt schien. „Hast Du die Brunnen vergiftet, Du Mörder?" war das erste, was man ihm zubrüllte. Pinto gab keine Antwort, weil er einsah, wie wenig ihm die Vertheidigung nützen würde.

„Seht den Hund von Juden, wie er uns höhnt! Hast Du nicht Alle vergiften wollen, und die Stadt an die Kaiserlichen verkaufen? Sprich doch, gieb uns Antwort darauf, was kannst Du sagen, Du teuflische Wucherseele? Willst Du bekennen? Ach seht, der arme Mann hat den Starrkrampf, reißt ihm die Kinnbacken von einander!" — Mit unbarmherziger Rohheit vollzog man augenblicklich diese Operation. — „Nun, nun, wie er uns angafft, wie er den Rachen aufsperrt, der unersättliche, geizige Schuft! Ei kannst Du nie genug haben? Da hast Du eins, alter Sünder, für mein Weib!" Diese Worte wurden mit einem heftigen Faustschlage begleitet. „Für meinen Vater," rief ein zweiter, „für meinen Bruder", ein dritter. „Für mich selbst, wenn ich die Pest bekomme," ein vierter. So ließ ein Jeder nach der Reihe seine unmenschliche Wuth an dem Verhaßten aus. Schon beim dritten Schlage war Pinto zu Boden gestürzt; als endlich bei dieser mörderischen Behandlung alles Leben aus dem hinfälligen Körper gewichen schien, riefen welche: „Nun laßt ihn im Hause an einem Pfosten hängen, er muß zusehen, wie das Feuer so lustig flackern wird." Nicht Alle hatten an diesem barbarischen Verfahren Theil genommen, Viele waren in die Gemächer gebrochen und hatten dort zertrümmert und geplündert, wie es die Lust, die augenblickliche Laune ihnen eingab. Auch der Hauptmann hatte sich entfernt,

nachdem er Pinto den Händen der Verfolger überliefert, in der Absicht, Marie, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Hause verborgen hielt, aufzusuchen. Sie dem Hansel nicht überlassen zu dürfen, hatte er diesen, scheinbar um nach dem Gelde zu suchen, zurückgehalten, und die Andern glaubte er durch Pinto genug beschäftigt, so daß er in seinem Vorhaben nicht gestört zu werden hoffte. Er hatte sich nicht getäuscht, Marie befand sich noch im Hause. Die eisernen Stäbe, welche die Fenster des Erdgeschosses verwahrten, ergaben trotz der ziemlichen Entfernung von einander, doch nicht Raum genug, einen menschlichen Körper hindurchzuzwängen. Da nun während dieser vergeblichen Anstrengung die Thüre dem Andrang der Stürmenden nachgab, so flüchtete Marie durch das donnernde Krachen des Holzes davon benachrichtigt, bis an das Dach hinauf, wo sie auch die alte Josephe und den Knecht fand, die sich bei dem ersten Lärm dort schon verborgen hatten. Aber der Hauptmann, als er vergebens das ganze Haus durchsucht, kam auch bis dort hinauf und zog die Widerstraubende gewaltsam mit sich fort. Da sie den rasenden Haufen mehr noch, als den Einzelnen fürchtete, aus dessen Händen sie noch Rettung hoffen konnte, so wagte sie keinen Hilferuf, der ohnedies vergebens gewesen wäre. Der feige Knecht, froh am Leben zu bleiben, rührte sich nicht zu ihrem Schutze.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ritterlicher Sinn.

Historisch-romantisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von A. von Tromlitz.

(Fortsetzung.)

„Ihr erlaubtet mir, Euch Schwester zu nennen?“ begann jetzt der Ritter.

„Ich erlaubte es nicht,“ unterbrach ihn Margarethe schnell.

„Eurem Ritter gabt Ihr in jener feierlichen Stunde die Schleife.“

„Nur auf Befehl meiner Gebieterin, nur in meiner ängstlichen Zerstreuung, doch meinem Ritter gab ich die Schleife nicht, Ihr fordertet sie nicht von mir.“

„Ihr ließet sie dem Bruder zur freundlichen Erinnerung dieser Stunde,“ fuhr Schulenburg fort.

„Dem Bruder?“ sagte Margarethe still vor sich hin.

„Darf ich, soll ich Euch nicht Bruder sein?“ rief der Jüngling, sein inneres Gefühl in diesem Augenblicke wohl nicht mit dem rechten Worte bezeichnend.

„Nein, Ritter Schulenburg!“ erwiederte sie ernst — „Margarethe von Ebrach hat zwei Brüder, diese schützen sie gegen alle Unbill. Zu Heidelberg vertheidigen sie die alte Residenz ihres Herrn, und wenn ich eines Bruders bedarf, werden sie sicher zu meinem Beistande herbeieilen.“

„Margarethe! rief Schulenburg jetzt, sich ihr nähernd. „Ihr wollt mich peinigen — ich verdiene es — aber sähet Ihr mein Herz“ —

„So würde ich das finden, was in dem meinen steht.“

„Würdet Ihr?“ rief Schulenburg entzückt.

„Ich würde Elisabeth von England darin finden — nicht so Herr Ritter?“

Schulenburg schwieg. — „Doch sagt mir nur,“ hub sie nach einem kurzen Schweigen an — „was verlangt, was wollt ihr eigentlich von mir?“

Unerwartet kam ihm diese Frage, unvorbereitet fand sie ihn, der mit seinem Herzen, mit seinem Gefühle wohl selbst noch im Streite war.

„Nun, Herr Ritter?“ wiederholte das Fräulein.

„Laßt dem Ritter die Schleife, die Ihr dem Bruder gabt!“ rief er plötzlich, und ergriff ihre Hand, die sie ihm leise entzog.

„Wenn ich dürfte?“ sagte Margarethe sanft. „Mein Ritter würde, und mit Recht, mir zürnen.“

„Euer Ritter?' unterbrach Schulenburg die Erröthende.

„Ja, Schulenburg, mein Ritter! — Doch, wollt Ihr in meinem Dienst den zweiten Platz einnehmen, so sei's.“

„Den zweiten Platz in Eurem Herzen!“ rief der Jüngling, und ein edler Stolz glühte aus seinen Augen. — „Der zweite Platz genügt mir nicht!“

„Da habt Ihr wohl Recht!“ rief die Jungfrau. — „Wehe dem Herzen, dem er genügen könnte. — Lebt wohl, Schulenburg“ — sagte sie bewegt — „reist glücklich! Gott mit Euch!“

„Margarethe!“ rief nun der Jüngling sich vor ihr neigend. — „Ich gehe! Die Dame des Ritters bleibe Elisabeth, die Dame des Mannes sei Margarethe. Die Schleife, mein Heiligthum, trage ich verborgen auf meinem Herzen. Darf sie dort ruhen?“

„Sie darf,“ sagte die Jungfrau mit leiser Stimme, sanft erröthend.

„So trag' ich sie für die, die ich liebe! Lebt wohl, Margarethe, leb' wohl, Geliebte!“ — Er küßte stürmisch ihre Hand und eilte davon.

### 10.

Graf Mannsfeld hatte Tilly durch Unterhandlungen getäuscht, und war aus der oberen in die untere Pfalz gezogen, hatte Frankenthal entsetzt, und rückte nun da Ferdinand von Cordova seine Truppen nach Oppenheim und Alzey in die Winterquartiere verlegt hatte, durch das Bisthum Speier nach dem Elsaß vor Hagenau. Hier traf ihn Schulenburg im Feldlager, überbrachte Gruß und Schreiben vom Herzog Christian. Freundlich wurde er vom Feldherrn aufgenommen, besonders da er ihm die Nachricht brachte, der Herzog werde bald in's Feld rücken, und sich mit ihm zu vereinigen suchen; minder gern schien er aber zu hören, daß der Kurfürst von der Pfalz bei dem Heere eintreffen würde, denn wenige Tage nach Schulenburgs Abreise wollte dieser den Haag verlassen, und über Frankreich nach seinen Staaten zurückkehren. So sehr auch die Anwesenheit ihres Herrn die Pfalz zur thätigen Gegenwehr von Neuem beleben mußte, so war doch der Mannsfelder an das unumschränkte Gebieten bei seinem Heere zu sehr gewöhnt, als daß ihm nicht in gewisser Art die Gegenwart des Kurfürsten hätte lästig sein sollen. Zwar in der That ganz unabhängig von seinem Herrn, von dem er nur die Bestallung eines Generallissimus, aber nicht den kleinsten Heerhaufen hatte, der nicht Geld, nicht Soldaten, nur seinen Namen dem kühnen Heerführer geben konnte, um unter seinem Banner die eigenen weit aussehenden Pläne zu vollführen, ein solcher konnte ihm wenigstens in seinen Kriegsunternehmungen nicht sehr lästig sein. Er äußerte sich gegen Schulenburg, als sei er hierüber sehr erfreut, ließ die Nachricht überall schnell verbreiten, damit Alles sich wo möglich noch vor des Kurfürsten Ankunft unter seinen Fahnen sammle, und benutzte nach gewohnter Weise auch das Unangenehme so gut er konnte.

Schulenburg war mit dem Eintritt in des Mannsfelders Zelt in eine neue Welt versetzt. Es war das erstemal, daß er sich in einem Feldlager befand, und den Tod in der Nähe seine blutigen Opfer erfassen sah. Schon in den ersten Tagen fühlte er wohl, es sei Alles anders, als er es sich gedacht. Nicht der Glaube, nicht das Vaterland war der allgemeine Impuls, der die Herzen bewegte, und diese Kriegsschaaren zusammengewürfelt hatte; Ehrgeiz, Habgier waren die Haupttriebfedern, die Alles in Bewegung setzten. Selbst von dem ritterlichen, Alles lebhaft ergreifenden Geiste seines Herrn, wollte ihm nicht behagen, sein schwärmerischer Sinn glaubte in jeder stillen Betrachtung Kälte, in jeder verständigen Ueberlegung Mangel an Theilnahme zu finden. Für seinen Glauben, für sein Vaterland, für seine Dame zu kämpfen, zu sterben, war der einzige Gedanke, der einzige Wunsch seines Herzens, nur diese schönen glühenden Gefühle konnten ihn in das rauschende Kriegsleben schleudern; drum fand er hier Manches, was ihm nicht behagte. Dies Treiben und Toben, diese Zügellosigkeit, und doch wieder die so strenge Mannszucht, die mit eisernem Arm da strafte, wo sie es für zuträglich fand, und dort wieder blind die Gräuel übersah, die an dem armen Landmann verübt wurden. Dieser ewige Wechsel von Freud und Noth, dies Schwärmen von einer Sache zur andern, von dem höchsten Muth bis zur gemeinsten Feigheit, diese Verachtung des Todes, und doch dieses rastlose Aufsuchen der Mittel sich vor ihm zu schützen, dieser Trieb, sein Geld in Genüssen zu vergeuden, und doch diese Gier es zu erlangen; dieß ewige Spiel um Geld und Gut, um Leben und Tod prägte sich düster in sein Gemüth. Und nun, als bei dem ersten Angriff auf Zabern mehrere Hundert niedersanken, und von allen Seiten, als ging es zum Tanz die Neugebornen herbeieilten, die Lücken wieder zu füllen, da rief er zürnend aus: „Welch betrügerisches Spiel spielt man hier mit dem Tode, die Narben, die er zurückläßt, heilt ein anderes Menschenleben, und in die Furchen, die er eingräbt, wird ein frisches Samenkorn geworfen, zur neuen Erndte zu reifen.“

Still blieb er für sich, so daß er nach wenig Tagen im ganzen Lager der braunschweigische Träumer hieß; selbst Mannsfeld äußerte, daß, wenn Herzog Christians Heer aus lauter solchen Helden bestände, dessen Heerhaufen besser für einen der drei geistlichen Kurfürsten passe, als für einen jungen ritterlichen Fürsten. Doch als bald hierauf Hagenau überging, und der Mannsfelder vor Elsaß-Zabern zog, das der tapfere Graf von Salm vertheidigte, und Schulenburg bei einem Ausfalle der Kaiserlichen die Flüchtlinge sammelte, die verlorene Vorstadt wieder nahm, selbst eine Wunde ihn nicht hinderte, an der Spitze des Haufens zu bleiben, und gegen den anstürmenden Feind zu behaupten, bis der Oberst Oberntraut mit der Reiterei zu Hülfe kommen konnte, da sahen wohl die rauhen Kriegsobersten, daß in des Jünglings Brust die reine Heldenflamme glühe, und daß sein stilles Abziehen von allem Geräuschvollen nur die Bescheidenheit des wahren Krieges sei. Mannsfeld umarmte ihn im Angesicht des ganzen Heeres, und von diesem Augenblicke an drängte sich alles freundlich um ihn.

Aber Mangel an Pulver, auch die rauhe Jahreszeit nöthigte den Feldherrn, von Zabern abzuziehen. Nach Gernersheim ging er zurück, woselbst der Kurfürst nach wenigen Tagen eintraf. Groß war der Jubel der treuen Pfälzer, die nach so langer Abwesenheit ihren geliebten Herrn wieder in ihrer Mitte sahen, und nun Befreiung vom spanischen Joch erwarteten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Lokales.

### Theater.

Am 15. d. M. trat Herr Marrder, vom Stadttheater in Leipzig, als Stephan Forster in Töpfer's: „Gebrüder Forster“ als Gast auf. Obgleich er weder durch seine äußere Erscheinung, noch durch eine edlere Auffassung der Rolle — sie ist sehr dankbar und ein Theil des Beifalls, den Herr Marrder erhielt, mag er immerhin auf ihre Rechnung stellen — bestach, so wußte er doch durch ein gewisses je ae sais quoi dem Publikum dermaßen zu imponiren, daß er sogar einmal mitten in der Scene gerufen wurde*). Herr Marrder erinnert —

*) Am Schluße wurden Herr Marder und Herr Kühn, der bereits auch nach dem 3. Akt erscheinen mußte, gerufen.

auch in der Gewohnheit dem Publikum die Zähne zu weisen, die allerdings nicht schlecht zu sein scheinen — an Herrn Linden, nur daß er denn doch mehr Bühnen-Routine hat und sein tiefes Organ etwas elastischer ist. Einzelne Momente der Rolle gelangen ihm ganz gut, dem Ganzen aber fehlte jener feinere Schliff, den die Partie erfordert. Wenn es, weil uns darin Herr Heckscher noch zu lebhaft vor Augen steht, an dem jeder Zoll ein Gentleman*) war, uns heut nicht möglich ist, uns mit der Auffassung und Durchführung jenes aus Humor, Leichtsinn, Edelmuth und Trotz zusammengesetzten Charakters einverstanden zu erklären, so wird er uns hoffentlich später Gelegenheit zu einem günstigeren Urtheil bieten. Für heut mag sich Herr Marrder mit der nichts weniger als kühlen Aufnahme trösten, welche er beim Publikum gefunden. Die übrige Besetzung, die Herrn Kühn (Thomas Forster), Henning (Sir Klingsporn) und Wohlbrück (Master Lamm) ausgenommen — war mangelhaft. Dlle. Bernhard war heut noch matt- und farbenloser als gewöhnlich, was gewiß viel sagen will, aber Mde. Wiedermann, die in gewissen Rollen noch recht angemessen zu verwenden ist, rathen wir in allem Ernst, uns nicht wieder Partien wie die heutige, vorspielen zu wollen.

Von der alten „Schachmaschine" haben wir nur einige Scenen gesehen, wir können daher über Herrn Heese als Carl Ruf nur die Notiz bringen, daß er im Allgemeinen auch darin gefallen haben soll.

Am 21. d. M. beginnt das Gastspiel des Herrn Emil Devrient mit „Uriel Acosta," dem dann vorläufig sein Ferdinand in „Kabale und Liebe" und Richard in „Richard Wanderer" folgt.

## Offener Brief an Herrn L. Freund.

Der Breslauer Anzeiger hat sich bemüßigt gesehen, unsere Insertions-Einladungen seiner Besprechung resp. Rüge zu unterziehen. Wir haben darauf nur eine kurze Erwiederung für den Verleger des obengenannten Blattes.

Derselbe, als ein geschäftskundiger Mann, wird wissen, daß Zeitungen und Tagesblätter, bei den billigen Preisen, zu welchen dieselben „den jetzigen Zeitverhältnissen angemessen" geliefert werden müssen, ohne Inserate nicht subsistiren, mindestens nicht floriren können; gleichermaßen wird Herr Freund wissen, daß bei „den jetzigen Zeit-Verhältnissen" keine Kundschaft, um rein geschäftsmännisch zu sprechen, eine Sprache, die Herr Freund gewiß ve steht —, sich von selbst findet, sondern gesucht sein will, wie ja eben die Vermehrung der Inserate in den Zeitungen u. s. w. beweiset, daß also ein Verleger von Zeitungen und Zeitblättern „den jetzigen Zeitverhältnissen angemessen" sich auch seine Kundschaft suchen muß und daß darin so wenig etwas Unpassendes liegt, daß wir bei allem Respekt vor der gentilen und noblen Geschäftsführung des Herrn Freund der Ueberzeugung sind, er werde nicht die Hände ruhig in den Schooß gelegt und abgewartet haben bis seine Druckerei, Verlag u. s. w. aus freien Stücken und in der Voraussetzung ihrer Vortrefflichkeit beansprucht worden, sondern werde, als rühriger Geschäftsmann „den jetzigen Zeitverhältnissen angemessen" sich doch hier und dadurch persönliche, schriftliche oder gedruckte Anerbietungen zu Aufträgen empfohlen haben.

Wir bitten ihn sonach, seinen Redakteur oder seine Mitarbeiter dahin zu instruiren, derlei „den jetzigen Zeit-Verhältnissen durchaus nicht angemessene" Betrachtungsweisen künftig zu unterlassen, und wenn wir schließlich es „den jetzigen Zeit-Verhältnissen für völlig angemessen" halten, daß ein Concurrent, — denn das ist Herr Freund als Verleger des „Breslauer Anzeigers" uns gegenüber, — daß ein Concurrent den anderen herabsetzt, und dies thut Herr Freund, indem er die Auflage unserer Blätter in den Augen des Publikums zu erniedrigen sucht; so hoffen wir doch, daß das Publikum die Motive dieses Verfahrens richtig würdigen und sich das Seinige dabei denken wird, wir aber finden es „den jetzigen Zeit-Verhältnissen angemessen" wenn wir auch hier die Gelegenheit benutzen und unsere Blätter zu geneigten Insertionen

**!— 6 Pfennige pro Zeile —!**

empfehlen, wobei wir nur bemerken, daß bei uns **feste Preise** gelten und nicht wie in einer gewissen Expedition für ein Inserat 10 Sgr. gefordert und dann bis 2½ Sgr. abgehandelt wird! —

**Die Redaktion**
des Breslauer Erzählers und Beobachters.

Am 17. d. M. ist hier der Versuch eines Mordes und Selbstmordes gemacht worden. Friedrich Gustav Krüger, Werkführer in der Podjorski'schen (ehemals Tiradschek'schen) Kartenfabrik auf der Basteigasse, 38 Jahr alt, verheirathet und Familienvater, war erst seit 4 Wochen aus Stralsund hier angekommen, wo die Seinigen einstweilen zurückgeblieben sind, und hatte mit einem in der Fabrik mit Kartenmach'en beschäftigten 20jährigen Mädchen, die ursprünglich seine Verhältnisse nicht gekannt zu haben scheint, ein Verhältniß angeknüpft. Aus unbekannten Gründen entließ er dasselbe vor einigen Tagen aus der Fabrik, ohne jedoch den Umgang mit ihm aufzugeben, und besuchte dasselbe am Mittage des gedachten Tages, nachdem er eine Feile auf dem Neumarkte zu einem dreischneidigen Dolche hatte umarbeiten lassen. Während einer freundlichen Umarmung versetzte er dem Mädchen plötzlich zwei Stiche in die Herzgegend, und brachte sich, während man um Hülfe rief, selbst mehrere, jedoch nicht tödtliche Stiche bei. Als Polizei und Wundarzt anlangten, verweigerte er den Verband, und konnte nur mit Gewalt dazu gezwungen worden. Er wurde in die Gefangen-Kranken-Anstalt, die Verwundete aber in das Allerheiligen-Hospital gebracht, wo sie noch unter ärztlicher Pflege lebt, doch sich in einem Zustande befindet, welcher am 19. das richterliche Verhör unzulässig machte. Doch haben die Aerzte Hoffnung, ihr Leben zu retten. —

— d,

*) Herr Heckscher steckte z. B. auch nicht im Gespräch mit der Lady, die trotz ihrer bizarren Ideen, doch immer eine vornehme Dame bleibt, beide Hände in die Seitentaschen der Hose.

(**Unglücksfall.**) Am 16. Mai Nachmittags ereignete sich in No. 46 der Friedrich-Wilhelmsstraße ein beklagenswerther Unglücksfall. Daselbst war der im Dienst des Gastwirths Haase befindliche Dienstknecht Carl Wurst 40 Jahr alt, aus Lissa, Kr. Neumarkt, damit beschäftigt, Bretter, welche über einem Bansen von Stroh lagen, herunter zu holen, er glitt von dem Bansen herunter, und fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug, und nach wenigen Stunden im Allerheiligen Hospital hierselbst, wohin er in Pflege gebracht wurde, seinen Geist aufgab.

Bresl. Zeit.

(**Die Statue Friedrichs des Großen**) hat am 18. Nachmittag um 3 Uhr ihren Weg aus der Kanonengießerei nach ihrem Bestimmungsort-, dem Paradeplatze angetreten und nach etwa 12 Stunden glücklich und unversehrt zurückgelegt. Die Fortbewegung geschah mittelst auf Bohlen gehender Walzen, und wurde vorn durch Zugkraft, hinten aber durch Winden bewerkstelligt. Eine große Anzahl Menschen wohnte der merkwürdigen Wanderung bei.

— d.

## An der Promenade.

Im Prater war ein Ochs zu sehen, von enormer Größe, laut Anschlags-Zettel, an Gewicht 28 Ctr. badischen Maaßes, war Feinschmecker und liebte eine nicht geringe Quantität Flüssigkeit, ungefähr 12 — 15 Schöpfeimer.

Der im Tempelgarten nebst verehrlicher Verwandtschaft zur Schau gestellte wiegt 30 Ctr. —

Jener machte dem besuchenden geehrten Publikum aus purem Jokus hornreiche Pantomimen, nebst andern geistreichen Wendungen, dieser, um zu beweisen, daß ein Ochs auch bedeutendes Narcoticum verträgt, raucht nebst allen seinen Künsten leidenschaftlich Cigarren — (Also ein Trost für alle Cigarren-Fabrikanten, wenn die Menschen den Geschmack daran verlieren sollten.).

Dem Schau- und hörliebenden Publikum liefern theils Jon-Bulls Dreh-Orgel, theils: die sonst sehr geachteten Orchester des Tempelgartens die nöthigen Intervallen.

Gewiß, gewiß in Breslau noch nicht da gewesen, drum ströme hin, mein Publikum.

y.

(**Oberschlesische Eisenbahn.**) Vom 9. — 15. Mai sind auf dieser Bahn 7189 Personen gefahren. Die Einnahme betrug 9910 Rthlr.

(**Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.**) Auf dieser Bahn fuhren im selben Zeitraum 3803 Personen. Die Einnahme war 2972 Rthlr. 4 Pf.

(**Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn**). Vom 2. — 8. Mai fuhren auf dieser Bahn 9414 Personen. Die Gesammt-Einnahme betrug 21318 Rthlr. 4 Pf.

## Miscellen.

(Der Schwefeläther gibt auch schon Anlaß zu komischen Vorfällen.) In einem Provinzialstädtchen kam jüngst ein an den heftigsten Zahnschmerzen leidender Mann zu einem Chirurgen und bat denselben, ihm den kranken Zahn auszuziehen. Der Chirurg — ein Mann des Fortschrittes, rieth dem Patienten, sich narkotisiren zu lassen. Letzterer erklärte sich hierzu bereit, und befand sich alsbald in dem oft beschriebenen Zustande. Jetzt fiel es dem Chirurgen erst ein, daß er seinen Patienten noch gar nicht gefragt habe, welch en Zahn er ausziehen soll. Um also keinen Fehlgriff zu begehen, ließ er seinen Patienten erst zu sich kommen und fragte ihn um den schadhaften Zahn. Hierauf wurde der Patient nochmals narkotisirt, und die Operation ging glücklich von statten.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.**

## Evangelische Gemeinde.

### Taufen.

**St. Elisabeth.** Den 9. Mai: d. Barbier Fuchs T. — d. Schmied Lindner T. — d. Papiermacher Schreiber S. — d. Lohnfuhrmann Thau T. — d. Droschkenkutscher Pfennig S. — d. Tagel. Büger S. — d. Fabrikarb. Beyer S. — d. Wirthschaftsbeamten in Kentschkau Härtbrich S. — Den 10.: d. Kaufmann Roth T. —

**St. Maria-Magdalena.** Den 7. Mai: d. wail. kgl. Kriminal-Justizrath Frhr. v. Falkenhausen S. — Den 9.: d. Kaufmann Berger S. — d. Bedienten Otto S. — d. Haushälter Knoblich S. — d. Sattlermeister Riemenschneider S. — d. Instrumentenmacher Schmidt S. — d. Reparaturmaurermstr. Schönhals T. —

**St. Bernhardin.** Den 29. April: d. Propst zum heil. Geist u. Pastor zu St. Bernhardin Heinrich S. — Den 9. Mai: d. Drechslermstr. Althaus T. — d. B. und Sattlermstr. Koska T. — Den 10.: d. Schuhmacherges. Schöbel S. — d. Schiffer Heinze T. —

**Hofkirche.** Den 9. Mai: d. Sattlermstr. Tschirtner S. —

**11,000 Jungfrauen.** Den 9. Mai: d. Schneidermstr. Hübner T. — d. O. L. Ger. Assistenten Materne T.

**Garnisonkirche.** Den 9. Mai: d. Gefreiten Lasse S. —

**St. Christophori.** Den 9. Mai: Freigärtner zu Pleischwitz Sille S. —

**St. Salvator.** Den 9. Mai: d. Inwohner Beyer S. — d. Kutscher Kleiner S.

### Trauungen.

**St. Elisabeth.** Den 10. Mai: Schneiderges. Kremser mit E. Scholz. — Haushälter Gaßmann mit M. Schian. — Tischlermstr. Schöpfer mit Jgfr. S. Bischof. — Haushälter Hauke mit Jgfr. Ch. Eisert. — Schaffner b. d. oberschl. Eisenb. Martin mit Jgfr. Ch. Gressinger. — Den 11.: Böttchermstr. Görgens mit Jgfr. E. Neumann. — Zugführer b. d. Freiburger Eisenbahn Kieler mit F. Sucker. — Handl. Buchhltr. Painer mit Jgfr. W. l'Hiver. —

**St. Maria-Magdalena.** Den 10. Mai: Kutscher Hoppe mit Jgfr. E. Jänisch. — Kutscher Kristoph mit J. Müller. — Schmiedeges. Scholz mit Jgfr. A. Buchneck. — Tagarb. Konderla mit J. Maschler. —

**St. Bernhardin.** Den 10. Mai: Schlosserges. Seifert mit K. Strauß. — Posamentirer Schenk mit A. Richter. — Haushälter Schönfelder mit Jgfr. W. Glatz.

**11,000 Jungfrauen.** Den 9. Mai: Schuhmachermstr. Preuß mit Jgfr. K. Ochmann. — Tischlerges. Rihm mit Jgfr. H. Koop. —

**St. Salvator.** Den 11. Mai: Erbschmiedemstr. Bernock mit Jgfr. R. Ueberick.

## Christkatholische Gemeinde.

### Taufen.

Den 7. März: d. Riemerges. Rafeld T. — d. Schuhmacher Görlich T. — d. Hausmann Zimmer in Pöpelwitz S. — d. Oberschaffner Zimmer T. — Den 8.: d. Paraplümacher Jahn T. — Den 9.: d. Feldwebel Löffler S. — Den 11.: d. Schaffner Bönke T. — Den 14.: d. Handschuhmacher Pusch S. — d. Schriftgießer Haasemann S. — d. Schneider Busch T. — Den 16.: d. Barbier Schallwinsky S. — Den 17.: d. Schlosser in Borganie Jalchow S. — Den 19.: Eine erwachsene Jüdin: Agnes Ostermann-Herzberg. — Den 21.: d. Instrumentenbauer Neugebauer S. — 1 unehl. S. — d. Haushälter Langner S. — Den 22.: d. Schneider Kraft S. — Den 27.: d. Former Offenbrück T. — Den 28.: d. Tischler Kaske T. — d. Schneiderges. Dreßler S. — d. Maurerges. Buchwald T. — Den 1. April: d. Getreidehändler Pilger S. — Den 4.: d. Nachtwächter Zöllner T. Den 5.: d. Zahnarzt Schneider T. — d. Schuhmachermstr. Koch S. — d. Schneider Meyer T. — Den 7.: 1 unehl. S. — Den 11.: d. Uhrmacher Kopp T. — d. Lehrer an der Realschule Haberstrohm S. — Den 18: d. Goldarbeiter Schubert T. — d. Kasernenwärter Kotschanski T. — Den 25.: d. Schneidermstr. Roland T. — d. Schneidermstr. Scholz S. — d. Tagearb. Henschel S. — Den 2. Mai: d. Regierungs-Diätar Becker S. — Den 3.: d. Buchdruckereibesitzer Klein T. — Den 9.: 1 unehl. T. — d. Lokomotivführer Fischer T. — Den 15.: d. Lehrer an der Realschule Dr. philolog. O. Behnsch T. —

### Trauungen.

Den 1. März: Tischlerges. Mausch mit W. Neumann. — Den 6.: Dr. med. R. Breuer mit Jgfr. O. Gooht. — Den 8.: Kutscher J. Metschkoll mit J. Hanke. — Schuhmacher J. Schirmer mit F. Jacob. — Den 11.: Maler J. Krause mit Jgfr. L. Rudolph. — Den 18. April: Haushälter C. Grosser mit R. Freier. — Maurerges. A. Bergel mit A. Fuchs. — Den 19.: Steindrucker M. Friedrich mit J. Opitz. — Schuhmacher A. Franz mit J. Langner. — Den 21.: Bäckerges. Ertelt mit Jgfr. C. Roßbander. — Den 7. Mai: Unteroffizier C. Webner mit J. Jacob. — Den 12.: Königl. Post-Secretair C. Görki mit Jgfr. B. Brunk. —

## Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Personen Züge Abfahrt von Breslau VM. 12 U. 15 M. nach Myslowitz. Ankunft in Breslau NM. 3 U. von Myslowitz. Güterzüge: Abfahrt von Breslau VM. 7 U. 30 M. nach Myslowitz, NM. 5 U. 35 M. bis Oppeln. Ankunft in Breslau Abends 8 U. 47 M. von Myslowitz, NM. 10 U. 30 M. von Gleiwitz.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abfahrt von Breslau 6 U. VM. 2 U. NM., 5 U. 30 M. Ankunft 8 U. 13 M. VM., 3 U. 10 M. NM. 9 U. 40 M. Ab.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Personen Züge: Abfahrt von Breslau 7 U. VM. 4 U. NM. Ankunft in Breslau 8 U. 19 M. Ab. 11 U. 15 M. VM. Güterzüge ohne Personen Beförderung geht um 8 U. VM. von Breslau und um 6 U. 45 M. Ab. von Berlin ab.

---

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Hausknecht Gottlob Grosser,
2) Herrn Schwarzenbach,
3) " Kaufmann M. Simm,
4) Frau Tischlermstr. Matthy,
5) Schlosserges. O. Nitschmann,
6) Anstreicher Zimmer,
7) Frau Reinhard in Oswitz.
8) Herrn Leihbibliothek-Sekretair Müller.
9) Köchin Johanna Pauli in Zedlitz,
10) Frau Seiffert,
11) Herrn Tischlermstr. Knabe,
12) " Carl Scholz,
13) " Kaufmann Leise,
14) " Kaufmann Pinoff,
15) " Ober-Landes-Gerichts-Chef-Präsident Kuhn,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 19. Mai 1847.

**Stadt-Post-Expedition.**

---

### Theater-Repertoir.

Donnerstag den 20. Mai: **Die Familien Montecchi und Capuletti**, oder: **„Romeo und Julia."** Große Oper in 4 Akten. Musik von Bellini.

---

### Vermischte Anzeigen.

Eine perfecte Köchin kann sich bald bei mir melden **Schuhbrücke Nr. 66.**

**Tralles.**

---

**Große Werkstätten** sind **Siebenhubener Straße Nr. 1** zu vermiethen.

---

Moderne und sauber gearbeitete
**Wellington Twin von 3½ Rthlr. an.**
**Cassinett's Twin " 5 " "**

**Jonas Fränkel,**
Ohlauerstraße Nr. 82.

---

### Auction.

Den 20. d. M. werden Kirchstraße Nr. 25 kirschbaumene Schreibtische, kirschbaumene Commoden und erlene Commoden, nebst 5 Hobelbänken mit Werkzeug meistbietend versteigert werden.

**M. Ehlers**, Tischlermeister.

---

**Vollsaftige Citronen**
mit etwas Flecken,
à Stück **3, 4 und 6** Pfennige, empfiehlt die Südfruchthandlung

**P. Verderber,**
Ring Nr. 24.

---

**Aecht Emmenthaler Schweizer-Käse**
empfing in bester Qualität und empfiehlt denselben im **Ganzen** wie im **Einzelnen** billigst.

**Beste Sardellen,**
à Pfd. 7 Sgr., 5 Pfd. für 1 Rthlr.

**Heinrich Kraniger,**
Carlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

---

**Etwas ganz Vorzügliches**
von frischer **Mai-Tafelbutter** empfing und verkauft in Tonnen als auch einzeln

**Berger,**
Bischofsstraße Nr. 8, im Keller.

---

Eine Lohnkutscher-Nahrung auf einer gut gelegenen Straße, mit vielen Räumlichkeiten, ist unter soliden Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen, nach Wunsche zu übernehmen oder zu beziehen. Das Nähere **Elisabeth-Straße Nr. 1, im Gewölbe.**

---

**Schuhbrücke Nr. 43** ist ein schöner, trockener Stall entweder als Remise, oder als Pferdestall für 2 Pferde nebst Wagenplatz zu vermiethen und bald oder zu Johanni zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Wirth. —

---

**Wohnungen**
von 20 bis 60 Rthlr. jährliche Miethe, sind **Weißgerbergasse**, in einem neuen Hause, sauber und zweckmäßig eingerichtet, zu vermiethen. Näheres

**Nikolaistraße Nr. 48**, 1. Etage.

---

**Ring Nr. 56** ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Bodenkammer im Mittelgebäude von Johanni ab zu vermiethen.

---

**Schuhbrücke Nr. 51** ist eine Schlafstelle bald zu beziehen, 2 Treppen hoch, linker Hand.

---

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist eine Stube

**Neue Weltgasse Nr. 32.**

---

Maschindruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.